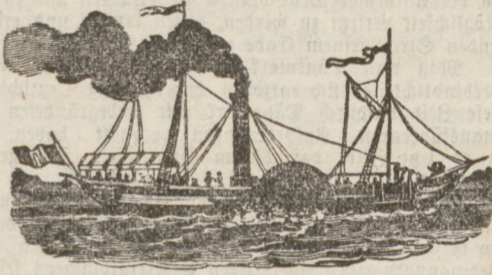


Danziger Dampfboot.

N^o. 13.

Sonnabend, den 16. Januar.



1864.

35ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Blatt- u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Jllgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenfein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Freitag 15. Januar.

Die heutige „Postzeitung“ meldet: Die in der gestrigen Bundestagsitzung von der Majorität eingelegte Verwahrung ist deshalb erfolgt, weil die Occupation durch Oesterreich und Preußen nur in ihrer Eigenschaft als europäische Großmächte, nicht im Auftrage des Bundes in Aussicht genommen sei. Sachsen erklärte, die Truppen der beiden Großstaaten könnten ohne Zustimmung des Bundes nicht durch Holstein nach Schleswig einrücken, weil ersteres Land gegenwärtig unter der Verwaltung des deutschen Bundes stehe.

Altona, Freitag 15. Januar.

Dem „Altonaer Merkur“ wird aus dem Südwesten von Schleswig vom 13. d. geschrieben: Das dänische Militair baut bei Schwabstedt eine Brücke über die daselbst 100 Fuß breite und 14 Fuß tiefe Treene, wahrscheinlich um die Retirade von Friedrichstadt zu erleichtern. Die Treene ist zugefroren und wird seit einer Woche mittelst Fuhrwerkes passirt. Die Eider ist ebenfalls überall passirbar. Zwischen Husum und der Nordstrandinsel ist seit einigen Tagen eine haltbare Eisdecke. Hier steht wenig Militair.

Brüssel, Freitag 15. Januar.

Der „Moniteur“ bestätigt die Nachricht, daß das Cabinet gestern seine Entlassung eingereicht. Man versichert, daß der König die Demission der Minister erst nach der Botirung des Budgets annehmen werde.

Kopenhagen, Freitag 15. Jan.

Die gestern an der Reichstagsstafel gehaltene Rede des Königs wurde mit großem Jubel aufgenommen. Der König sprach darin die Hoffnung aus, daß ihm dasselbe Vertrauen Seitens des Reichstags zu Theil werden würde wie seinem Vorgänger. Sein Hauptziel werde sein, die Freiheit und Selbstständigkeit Dänemarks, sowie das Recht der dänischen Krone zu wahren. Die freigelassenen Mannschaften der Jahrgänge 1860 und 1861 sind einberufen worden.

Triest, Freitag 15. Januar.

Die hier eingegangenen Nachrichten aus Athen sind vom 9. d. und lauten: Das die Abtretung der jonischen Inseln betreffende Protokoll soll noch in diesem Monate unterzeichnet werden. Zwischen dem Grafen Spornel und Bulgarien hat eine Annäherung stattgefunden; Spornel hat die aufgestellten Bedingungen als Negierungsbasis angenommen.

Constantinopel, 9. Januar.

Die Pforte hat dem polnischen General (französischen Capitain) Maznan angekündigt, daß sie ihn als Piraten behandeln werde, falls er Türken in den türkischen Gewässern Schiffe wegnehme. — Die Gesandten der Pforte, Rußlands, Englands, Oesterreichs und Preußens haben gegen die von der moldau-walachischen Regierung beschlossene Einziehung der Klöster protestirt; der französische Gesandte hat keinen Protest eingelegt, der italienische wird Instruction einholen. Es geht das Gerücht, daß türkische Truppen bei Schumla eine Demonstration gegen die walachische Grenze machen.

Paris, Freitag, 15. Januar.

Der heutige „Moniteur“ bringt die Axtede, welche der Kaiser an den Cardinal Bonnehose bei Ueberreichung des Varet's gerichtet hat. Der Kaiser sagte: „Sie haben Recht, wenn Sie sagen, Ehren seien schwere Bürden, welche die Vorsehung auflege. Sie wollte die Pflichten im Verhältnis zu den Würden vermehren. Ist frage ich mich, ob das Glück nicht eben so viel Lasten mit sich führt, als das Unglück.“

In beiden Fällen aber ist der Glaube unser Führer und unsere Stütze. Der religiöse und der politische Glaube sind, so zu sagen, das Vertrauen auf Gott und das Vertrauen auf eine zu erfüllende Mission.

Sie haben diese Mission mit der Erfahrung der obrigkeitlichen Person und des Priesters erläutert, der in seiner Nähe gesehen, wohin das Verlassen aller Grundsätze der Ordnung und des Glaubens führt. Auch müssen Sie gleich mir erstaunt sein, in einem so kurzen Zeitraum zu sehen, wie Menschen, die kaum dem Schiffbruch entronnen sind, wiederum Winde und Stürme zu ihrer Hilfe herbeirufen. Gott beschützt zu augenscheinlich Frankreich, um zuzugeben, daß ein böser Geist dasselbe abermals in Bewegung bringe. Der Kreis unserer Verfassung hat eine breite Grundlage. Jeder ehrliche Mann kann sich in derselben nach seinem Gefallen bewegen, weil jeder im Stande ist, seiner Meinung Ausdruck zu geben, die Handlungen der Regierung zu kontrolliren und seinen gekührenden Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten zu genehmen. Heute ist Niemand mehr davon ausgeschlossen. Die Geistlichkeit hat nicht nur die Freiheit, sich mit der Religion zu beschäftigen, ihre Spitzen finden auch Platz im Senate“.

Der Kaiser dankte hierauf dem Cardinal für die Gerechtigkeit, die er den religiösen Gefühlen der Kaiserin angedeihen lasse. Es sei das glückliche Vorrecht der Frau, den Staatsangelegenheiten fremd zu bleiben, um sich gänzlich den edlen Erhebungen der Seele hinzugeben.

„Mein Sohn“, schloß der Kaiser, „welchen die Segnungen der Kirche beschützen, wird schon früh die Pflichten des Christen, des Bürgers und des Fürsten lernen, und später fortfahren, gegen das Vaterland und die Freunde seines Vaters die Schuld der Erkenntlichkeit und der Zuneigung abzutragen“.

London, Freitag 15. Januar.

Mazzini erklärt in den hiesigen Zeitungen, er habe niemals Mörder gegen den Kaiser Napoleon geheßt und nie Jemandem Mordwaffen in die Hand gegeben. Von den 4 Altenältern kenne er bloß Greco und habe auch an diesen seit neun Monaten nicht geschrieben.

Berlin, 15. Januar.

— Wie die offiziöse „Nordb. Allg. Ztg.“ vernimmt, soll die zwischen Viesefeld und Minden kantonirende 13. Division in den nächsten Tagen auf der Eisenbahn nach den Herzogthümern befördert werden.

— Dem „Dresdener Journal“ wird vom 12. Januar telegraphirt: Glaubwürdig wird versichert, im letzten Ministerrathe habe in der schleswig-holsteinschen Politik der Regierung eine Wendung stattgefunden und Schmerling's Ansichten seien durchgedrungen.

Die „Neue Preuß. Ztg.“ theilt den Wortlaut des Warschauer Protokolls mit, welches in der gegenwärtigen Situation der Schleswig-Holstein'schen Frage wohl ein Altentstück von großer Bedeutung ist. Wir lassen dasselbe nachstehend folgen:

Protokoll. Se. Majestät der Kaiser aller Rußen und Se. Majestät von Dänemark, in Betracht nehmend die von ihren erhabenen Vorgängern in den Jahren 1767 und 1773 geschlossenen Abmachungen;

In Betracht, daß eben so sehr um die Ruhe des Nordens Europa's auf einem festen Fuße herzustellen, als um Alles zu vermeiden, was jetzt oder in Zukunft Mißverständnisse oder Zwistigkeiten in dem erhabenen Hause Dänemark veranlassen könnte, Kaiser Paul, ruhmvollen Andenkens, damals Großfürst von Rußland, für sich selbst und seine Erben und Nachfolger, zu Gunsten Sr. Maj. Christians VII. ruhmvollen Andenkens, wie

der Erben seiner Krone, auf alle seine Rechte und Ansprüche auf das Herzogthum Schleswig im Allgemeinen, wie auf den früheren fürstlichen Theil dieses Herzogthums im Besonderen verzichtet hat; daß auf dieselbe Weise aus denselben Gründen Se. Maj. der Kaiser Paul für sich selbst, seine Nachkommen, Erben und Nachfolger alles, was er im Herzogthum Holstein, sei es in Gemeinschaft mit dem König von Dänemark, sei es allein, bebesen, abgetreten hat;

In Betracht, daß dieser Abtretungsact des Herzogthums Holstein ausdrücklich nur zu Gunsten Sr. Maj. des Königs Christian VII. und seiner männlichen Nachkommenschaft stattgefunden hat, sowie event. zu Gunsten des verstorbenen Prinzen Friedrich, Bruders des Königs, und der männlichen Descendenz dieses Prinzen, und daß die Eventualitäten, welche die Ausdrücke des Cessionsacts zuließen, sich zum Theil schon durch das Aussterben der männlichen Descendenz, des Königs Christian VII. realisiert haben, oder sich in einer mehr oder weniger entfernten Zukunft realisiren können, ohne daß die genannten Transactionen dafür vorgesehen haben;

In Vorausicht der Gefahren, welche dieses Still-schweigen der bestehenden Verträge für die dänische Monarchie haben kann, wenn in Folge des Erlöschens der gegenwärtig auf dem dänischen Thron sitzenden männlichen Linie die lex regia ihre einfache Anwendung auf einen Theil dieser Monarchie erhielt;

Haben für sich die Pflicht und das Recht anerkannt, als Nachfolger der hohen Kontrahenten von 1767 und 1773 sich weiter über die geeignetsten Combinationen für das doppelte Ziel, daß sie im Auge haben, zu verständigen.

In Folge dessen haben die Unterzeichneten, nach einer reiflichen Prüfung aller an diese Angelegenheit sich knüpfenden Fragen, unter einander festgestellt, unter ausdrücklichem Vorbehalt der hohen Bewilligung ihrer gegenseitigen Souveräne, und in diesem Protokolle niedergelegt die folgenden Punkte:

1) Der Zweck, welchen man sich vorsetzt, sowohl im Interesse des Friedens des Nordens, wie in dem des inneren Friedens des odenburger Hauses, nämlich die Erhaltung der Integrität der dänischen Monarchie, kann durch eine Combination nur realisiert werden, welche zu der Erbfolge in die Totalität der gegenwärtig unter dem Scepter Sr. Majestät des Königs von Dänemark vereinigten Staaten lediglich die männliche Descendenz, mit Ausschluß der Weiber, beruft.

2) Die männliche Descendenz des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksberg und seiner Gemahlin, der Frau Prinzessin Louise von Hessen, vereinigt in sich die Erbfolge, welche ihr bei dem Erlöschen der gegenwärtig in Dänemark regierenden männlichen Linie, kraft der Verträge J. L. H. der Frau Landgräfin Charlotte von Hessen, ihres Sobnes, des Prinzen Friedrich von Hessen, und ihrer Tochter, der Frau Prinzessin Marie von Anhalt-Deßau, zufallen.

3) Um seinerseits die aus dem Verzicht entspringenden Titel zu verewollständigen und so eine Combination herbeizuführen, welche von einem so hohen Interesse für die Aufrechterhaltung der dänischen Monarchie sein würde, ist Se. Majestät der Kaiser aller Rußen als Chef der ältern holstein-gottorpischen Linie bereit, zu Gunsten des Prinzen Christian von Glücksberg und dessen männlicher Nachkommenschaft auf seine eventuellen Rechte zu verzichten.

Es ist jedoch verstanden: daß die eventuellen Rechte der beiden jüngeren Zweige von Holstein-Gottorp ausdrücklich reservirt sind; daß diejenigen, welche der erhabene Chef des ältern Zweiges für sich und seine männliche Nachkommenschaft zu Gunsten des Prinzen Christian von Glücksberg und seiner männlichen Nachkommenschaft aufgiebt, in dem kaiserlich russischen Hause wieder auftreten würden, sobald, was Gott nicht gefallen möge, die männliche Descendenz dieses Prinzen erlösche;

daß, da der Verzicht Sr. Majestät des Kaisers vorzüglich zum Zweck hat, eine Combination zu erleichtern, welche die ersten Interessen der Monarchie erheischen, die Erklärung eines solchen Verzichts aufhört obligatorisch zu sein, sobald die Combination selbst scheitern sollte;

4) In Folge der in obigen §§. 2 und 3 angegebenen Bestimmungen wurden der Prinz Christian von Glücksberg mit der Frau Prinzessin, seiner Gemahlin, und in Ermangelung ihrer die männliche Descendenz

Ihrer Hoheiten mehr als jeder andere Zweig Titel haben, die sie berechtigten, gegebenen Falls in den gegenwärtig unter dem Scepter Sr. dänischen Majestät vereinigten Staaten zu succediren.

In Folge dessen sind die beiden Höfe von Petersburg und Kopenhagen übereingekommen:

daß Se. Majestät der Königin von Dänemark den Prinzen und die Prinzessin von Glücksburg vereint als die präsumtiven Erben seiner Krone für den Fall bezeichnen wird, daß die männliche Descendenz der gegenwärtig regierenden Linie aussterben sollte;

daß Se. Majestät seinen hohen Beschluß zur Kenntniß der mit Dänemark befreundeten Mächte bringen wird;

daß, wenn zur vollständigen Sicherung dieser Combination noch andere Verträge für nützlich und wünschenswerth gehalten würden, Se. Majestät der Königin von Dänemark die Schadloshaltungen tragen würde, auf welche gerechte und billige Ansprüche anerkannt würden;

endlich, daß die nothwendigen Verhandlungen, um den Arrangement, durch welche der Prinz und die Prinzessin von Glücksburg als präsumtive Erben des dänischen Thrones anerkannt werden, den Charakter einer europäischen Transaction zu geben, in London abgehalten werden sollen.

Die Unterzeichneten behalten sich vor, das gegenwärtige Protokoll ihren erhabenen Souveränen vorzulegen und ihre hohe Zustimmung zu den Dispositionen, die es enthält, zu erbitten.

Warschau, 24. Mai (5. Juni) 1851.

Resselrode. Meyendorff. Riedß.

Aus Frankfurt a. M., 10. Jan., geht der „N. Hannov. Ztg.“ vom 11. d. der Wortlaut der Depesche des Lord John Russell vom 31. Dec. 1863 an Sir A. Malat, britischen Gesandten beim deutschen Bunde, zu; er ist folgender:

Foreign Office, 31. December 1863.

Mein Herr! Die Ereignisse, welche eingetreten sind seit dem Tode des vorigen Königs von Dänemark, haben die Regierung Ihrer Majestät mit ernstlicher Besorgniß erfüllt.

Zuerst hatten die Dinge einen günstigen Ansehn. Der Nachfolger Friedrichs VII. wurde allgemein anerkannt, ebensowohl in Holstein, Lauenburg u. Schleswig, als in dem Königreich Dänemark. Einige der Richter und Professoren in Holstein verweigerten allerdings den Eid, aber Ruhe und Gehorsam behielten im Allgemeinen die Oberhand. Dieser inneren Zustimmung folgte die Anerkennung von Seiten Frankreichs, Großbritanniens, Russlands und Schwedens.

In Deutschland aber war ein sehr verschiedener Geist vorherrschend. Einige der Souveraine und Staaten, welche dem Vertrag von London beigetreten sind, zeigten sich als die Ersten, welche die Ansprüche des Prinzen von Augustenburg auf die Erbfolge in den Herzogthümern Holstein und Schleswig unterstützten.

Die zwei deutschen Großmächte Oesterreich und Preußen gingen auf gemäßigtere Weise vor. Die Rechtsansprüche Christian's IX. auf die Regierungsnachfolge in die Lande Friedrichs VII. gemäß den Vorausbestimmungen des Londoner Traktats wiesen sie nicht geradezu von der Hand, aber sie machen die Anerkennung seines Rechtsstils davon abhängig, daß der König die Verpflichtungen erfülle, welche sein Vorgänger in den Jahren 1851—52 übernommen hatte.

Ihrer Majestät Regierung konnte keiner von den ebengedachten Ansichten beipflichten. Sie konnte keine Ansprüche des Prinzen von Augustenburg zulassen, die im Widerspruch ständen mit den von Ihrer Majestät in Folge des Londoner Traktats von 1852 eingegangenen Verbindlichkeiten. Sie ist der Ansicht, daß der König von Dänemark verbunden ist, die Verpflichtungen von 1851 zu erfüllen, aber sie hält nicht dafür, daß das Recht auf die Krone irgendwie abhängig sei von der Erfüllung dieser Verpflichtungen. Indem daher Ihrer Majestät Regierung bereitwillig die Erbfolge Christian's IX. anerkannt, drang sie im Verein mit Frankreich und Rußland auf die Ausführung aller Verbindlichkeiten seiner Krone gegenüber Deutschland.

Sie konnte die Geneigtheit des Königs, diesen Verpflichtungen, so weit thunlich, nachzukommen, nicht in Zweifel setzen. Er ist von Geburt ein deutscher Prinz, und seine natürliche Neigung, seine deutschen Unterthanen mit gleicher Huld zu behandeln, wie seine dänischen, konnte nicht in Frage gestellt werden. Welchen Grund zu Klagen auch immer die Parteilichkeit der dänischen Beamten des verstorbenen Königs gegeben haben möge, so glaubt man doch, daß diese Ursachen aller Wahrscheinlichkeit nach in Folge der gleichmäßigen Behandlung und des unparteiischen Verfahrens des neuen Souverains beseitigt werden würden.

Unglücklicherweise erhoben sich zwei Hindernisse gegen eine Vereinbarung, wie sie die Freunde des Friedens gewünscht haben möchten. Das eine war die Constitution von Dänemark-Schleswig, angenommen im verfloßnen November von dem Reichsrathe zu Kopenhagen; das andere die Haltung Deutschlands.

Die neue Constitution Dänemarks erscheint Ihrer Majestät Regierung auf eine Incorporation Schleswigs hinauszuweisen und als solche mit den Verpflichtungen der Krone Dänemark im Widerspruch zu stehen.

In der That, die Vertheidigung der dänischen Minister ist in diesem Punkte sehr unbefriedigend. Aber die von Herrn Hall hinsichtlich des anderen Punktes vorgebrachten Gründe, nämlich die gegenwärtige Haltung Deutschlands, sind sehr gewichtig.

Seine Gründe können ungefähr wie folgt dargelegt werden. Dänemark hat das königliche Patent vom vergangenen März für Holstein zurückgenommen. Es hat friedlich sich der Bundesexequation unterworfen, obgleich es sie nicht im Bundesrecht begründet erachtet. Nun verlangt man von ihm die Zurücknahme der kürzlich

eingeführten Verfassung für Dänemark und Schleswig. Aber welche Sicherheit bietet man ihm, daß dies das letzte ihm abverlangte Zugeständniß sein wird? Schon werden eine neue Verfassung für Schleswig und eine gemeinsame für die Monarchie als Gründe vorgeführt, aus welchen künftig neue Ansprüche und weitere Forderungen herzuleiten sind.

Wann endlich wird Dänemark Ruhe hoffen können vor diesen unaufhörlichen Anforderungen? Wenn seine Unabhängigkeit bewahrt bleiben soll, so wäre es besser, daß es jetzt Widerstand leistete, als daß es durch stete, aber nutzlose Zugeständnisse sich schwächen ließe.

Obgleich nach dem Erachten Ihrer Majestät Regierung Herr Hall einen falschen Standpunkt einnimmt, so findet sie doch in den im Allgemeinen entwickelten Gründen viele Wahrheit. Dänemark hat ein Recht, die Grenzen der Ansprüche Deutschlands zu erfahren und in die Möglichkeit versetzt zu werden, diesen langen und ermüdenden Streit seinem Ende entgegenzuführen.

Mag nun Dänemark während 11 Jahren seinen Verbindlichkeiten sich entzogen haben, mag Deutschland diese Zeit hindurch Dänemark mit unbegründeten und unausführbaren Anforderungen gequält haben, so ist es jetzt Zeit, daß diesem Streite ein Ziel gesetzt werde.

Die Mächte, welche den Londoner Traktat unterzeichnet haben, sind es nebst dem deutschen Bunde, welche am Ersten dazu berufen sind, die Bestimmungen und Bedingungen eines endgültigen Uebereinkommens festzustellen.

Ihrer Majestät Regierung verlangt daher im Interesse des Friedens:

1) daß eine Konferenz der Mächte, welche das Londoner Protokoll unterzeichnet haben, im Verein mit einem Abgeordneten des deutschen Bundes in Paris oder London tagen möge zur Verhandlung der Streitigkeiten zwischen Deutschland und Dänemark;

2) daß, bis diese Konferenz ihre Arbeiten beendet habe, der Status quo aufrecht erhalten bleiben solle.

Das glaubt Ihrer Majestät Regierung sich berechtigt um des Friedens von Europa willen zu verlangen. Sie hat kein anderes Interesse in Beziehung auf Dänemark, als das, welches einer der alten und unabhängigen Monarchien Europa's gebührt. Aber sie hat ein Interesse daran, daß Europa der Friede erhalten werde.

Sie eruchtet daher auf das Dringendste die Souveraine und ihre Rabinette, in Betracht zu ziehen, wie schwierig es sein würde, die Streitigkeiten zu schlichten, wenn sie einmal dem blutigen Schiedsgericht des Krieges anheimgefallen wären. Wer kann es vorausbestimmen, welche Ausdehnung ein solcher Krieg nehmen, welche Gelüste er wecken mag, welche Gegenden von seiner Verwüstung heimgesucht werden würden?

Es ist an sich von verhältnißmäßig geringer Bedeutung, ob ein Prinz aus dem Hause Glücksburg oder ein Prinz aus dem Hause Augustenburg in Holstein oder in Schleswig regiere. Unter jedem der beiden Fürsten können die Freiheiten und Privilegien seinen Unterthanen gleichmäßig gesichert sein. Aber von großer Bedeutung ist es, daß die Treue den Verträgen bewahrt werde, daß man Recht und Besitz achte, und daß die Kriegsklammern sich nicht über Europa verbreiten aus Anlaß von Fragen, welche ein ruhiges und zeitiges Warten der Gerechtigkeit und Vernunft einer friedlichen Lösung entgegenführen dürfte.

Sie sind ermächtigt, eine Copie dieser Depesche dem Präsidenten der Bundesversammlung zuzustellen.

Ich bin u. (gez.) Russell.

Insel Rügen, 12. Jan. Es sind 3 Compagnien vom 42. Regiment in die Ortschaften an der Südküste der Insel vertheilt, wo sie zur Armirung und Verpallisadirung der dort gelegenen das Fahrwasser nach Stralsund bedeckenden Schanzen verwendet werden. Sobald diese Arbeiten vollendet sind, soll eine Compagnie nach Putbus, die andere nach Bergen verlegt werden, während die dritte als Besatzung jener Schanzen zurückbleiben wird. Außerdem wird eine größere Abtheilung Uhlanen des 9. Regiments am 24. d. M. auf Rügen eintreffen und über die ganze Insel vertheilt werden.

Bremen. Die Auswanderung über Bremen hat im verfloßnen Jahre 1863 im Ganzen die Zahl von 17,952 Passagieren erreicht, die in 87 Schiffen nach transatlantischen Plätzen befördert wurden, und zwar gingen 16,373 Passagiere nach New-York, 1055 nach Baltimore, 86 nach Rio Grande do Sul und 1 nach St. Jago. Die Postdampfer des Norddeutschen Lloyd beförderten 6231 Personen nach New-York, während 10,206 Personen pr. Segelschiff dahin gingen.

Kiel, 13. Jan. Nach dem „Kieler Wochenblatt“ haben die Bundes-Commissäre in Altona der gestern empfangenen Deputation erwiedert: Sie enthielten sich grundsätzlich jeden direkten Verkehrs mit der dänischen Regierung und müßten deshalb auch die Angelegenheit, betreffend die Zurückforderung der Holsteiner aus dem dänischen Heere, dem Bunde überlassen, dem sie wiederholt darüber Bericht erstattet. Sie seien bereit, sich deshalb nochmals nach Frankfurt zu wenden und die bezüglichen Petitionen zu befürworten. Eine Auslieferung der übergetretenen Holsteiner habe nicht stattgefunden und wollten sie hierüber nochmals mit dem kommandirenden General Hake conferiren. Auf das Ersuchen der Deputation, in einer amtlichen Bekanntmachung die Holsteiner vom Fahneende entbinden und die Uebertre-

tenden aus amtlichen Mitteln zur Rückkehr in die Heimath unterstützen zu wollen, glaubten die Commissäre nicht eingehen zu können, denn eine solche Bekanntmachung würde nach aller Wahrscheinlichkeit sofort den Kriegsfall herbeiführen und müßten sie sich innerhalb ihrer Competenz halten.

— Herzog Friedrich empfing heute viele angesehene Persönlichkeiten, darunter wiederum mehrere Mitglieder der Ritterschaft, u. A. Graf Reventlow-Varve, der bekanntlich bisher eine sehr abgesonderte Stellung gegenüber den Augustenburger Erbrechten eingenommen haben soll. Auch 3 Deputationen, bestehend aus 35 Personen: Hof- und Hufenpächtern, Lehrern und Tagelöhnern waren erschienen. — In Folge der Aufregung, welche die Zurückweisung der holsteinischen Cassen-Anweisungen durch die Cassen der Altona-Kieler Bahn hervorgerufen hat, ist von der gestern installirten herzoglichen Landesregierung soeben eine Bekanntmachung erlassen, wonach diese Cassen-Anweisungen in den landesherrlichen Cassen bis auf Weiteres angenommen werden.

Kendsburg, 12. Jan. Ganz unvermuthet langte gestern Abend die telegraphische Nachricht hier an, daß die Herren Bundescommissäre heute auch unsere Stadt mit ihrem Besuche beehren würden. Eine ungemein große Volksmenge hatte sich demgemäß heute zur Ankunft des Vormittagszuges an der Haltestelle in der Nähe des Theaters versammelt. Herzliches Hurrah begrüßte die erwarteten Herren, denen zur Ehre sich Kendsburg auch in seinen reichen Flaggenschmuck gekleidet hatte. Man bringt die Anwesenheit der Herren von Könnert und Nieper wohl nicht mit Unrecht im Zusammenhang mit der Frage wegen der sechs Dörfer. Die Herren haben sie ja selbst als holsteinisches Gebiet und als namentlich in commercieeller Hinsicht von großer Wichtigkeit anerkannt.

Schleswig, 11. Jan. Bei der ungewöhnlich starken Kälte, die wir seit Kurzem haben, sind in den letzten Tagen mehrere Soldaten von den hier in der Umgegend liegenden Truppen erfroren. — Für Eisenbahnreisende, die von Süden kommen, bringt die neue Zollgrenze noch große Unbequemlichkeiten mit sich. Das Gepäck wird nämlich nicht an der Grenzstation, sondern in Flensburg revidirt, die Passagiere, die auf Zwischenstationen absteigen, müssen deshalb bis zum folgenden Tage warten, bis sie ihre Effecten bekommen können.

Kopenhagen, 12. Jan. In der heutigen Sitzung des Landthings legten der Finanzminister einen Gesetzentwurf und der Minister des Innern einige Gesetzentwürfe, darunter ein wegen neuer Amtsräthe, vor. Im Folkething legte der Finanzminister das Finanzgesetz für das Finanzjahr vom 1. April 1864 bis 31. März 1865 vor.

Die Einnahmen des Königreichs sind auf 9,444,060 Rb. 65 S. berechnet, nämlich: 1) directe Steuern 4,040,998 Rb. 2) indirecte Abgaben 1,500,882 Rb. 3) isländische und färorische Ertrände 66,331 Rb. 36 S. und 4) verschiedene Ausgaben 3,835,949 Rb. 29 S. Die Ausgaben des Königreichs sind auf 6,969,521 Rb. 5 S., nämlich 1) der Reichstag 60,000 Rb. 2) das Ministerium des Innern 4,593,301 Rb. 24 S. 3) das Justizministerium 988,036 Rb. 69 S. 4) das Cultusministerium 417,842 Rb. 7 S. 5) die besondere Staatsschuld des Königreichs 472,000 Rb. 6) das besondere Pensionswesen des Königreichs, 157,900 Rb. und 7) Andere und außerordentliche Staatsausgaben 280,441 Rb. Der Reservefond des Königreichs betrug am 30. Decbr. v. J. 4,445,479 Rb.

Paris, 12. Jan. Beryer hat bekanntlich dem Kaiserreich drei Milliarden zum Vorwurf gemacht. Das „Pays“ glaubt diese Summe spezifiziren und „die Zahlen reden“ lassen zu müssen, rechnet also vor: Krimkrieg 1348, italienischer Krieg 345, Krieg in China und Cochinchina 166, römische Occupation 50, Babylonien 11, Syrien 17, Vorschüsse kraft des Züricher Vertrags 39, Discontinungen und Commissionen 48, zusammen also 2026 Millionen bloß für Krieg; dagegen für die Arbeiten des Friedens (Eisenbahnen u.) nur 787 Millionen.

— Die französische Note vom 8. Januar an sämtliche deutsche Kleinstaaten, welche die freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers Napoleon für Schleswig-Holstein bekräftigt, lautet:

„Herr Minister! Die englische Regierung hat am 31. Dezember an die Regierung des Kaisers eine Mittheilung gelangen lassen, in welcher sie den Zusammenritt einer Konferenz, entweder zu Paris oder zu London, vorschlägt, die zur Berathung über die Angelegenheiten der Herzogthümer berufen sein würde. Sie würde aus den Vertretern der Mächte bestehen, welche den Vertrag von 1852 unterzeichnet haben, zu denen ein Bevollmächtigter des deutschen Bundes hinzutrete. Als die Regierung des Kaisers das erste Mal über diesen Gegenstand sondirt wurde, mußte sie, um jede Verwechslung zu beseitigen, den wesentlichen Unterschied deutlich hinstellen, welcher zwischen einer Konferenz stattfindet, die eine spezielle Frage betrifft, und zwischen dem allgemeinen oder engeren Congreß, dessen Idee vom Kaiser ausgegangen

war. Ein Kongreß, der die verschiedenartigen Interessen zu regeln hatte, bot Elemente der Transaction, die, wenn die Berathung auf ein isolirtes Interesse beschränkt bleibt, notwendig fehlen werden. Indem er sich durch diese Erwägung leiten ließ, und da er überdies eine Verhandlung nicht mehr unter seine Auspicien nehmen wollte, von der er mehrere der Mächte, die der Idee eines Kongresses zugestimmt haben, hätte ausschließen, hat er nicht umhin gekonnt, den Vorschlag, die Konferenz in Paris zusammenzutreten zu lassen, abzulehnen. Aber die Regierung des Kaisers hat darum nicht weniger den Wunsch, die Anstrengungen zu unterstützen, welche versucht werden möchten, um schweren Verwicklungen vorzubeugen. Die Erhaltung des Friedens war der Zielpunkt meines erhabenen Herrn, als er die Souveräne zu einer Verständigung unter einander einlud, um das politische System Europa's weiter zu befestigen. Der Zweck Sr. Majestät ist derselbe geblieben, und obwohl er fortwährend dabei bleibt, daß nur ein einziger Weg mit Sicherheit dahin führen kann, so hat er doch keine unbedingten Einwendungen gegen die Combination, welche von der englischen Regierung angedeutet wurde. Gleichwohl wurden einige vorläufige Aufklärungen für ihn notwendig sein, und dieselben sind von den Mächten erbeten worden. Die londoner Konferenz (von 1852) hat, wie der gegenwärtige Zustand der Dinge es zum Ueberflusse beweist, nur ein ohnmächtiges Wort zu Stande gebracht. Ihre Beschlüsse werden heute durch die secundären Staaten Deutschlands bestritten, sogar durch einige von denen, welche ihnen zugestimmt hatten. Wenn man heute wieder zusammentritt, so würde es wesentlich sein, sich auf die Bedingungen zu stellen, welche geeignet sind, die Hoffnungen eines befriedigenderen Resultats zu geben. An erster Stelle ist es von Wichtigkeit, die Konferenz nicht dadurch in Conflict mit dem Bundestag zu setzen, daß man die Bevollmächtigten einlud, über Fragen zu verhandeln, welche thatsächlich schon entschieden sein dürften, und die Regierung des Kaisers hat sich an die Mächte gewandt, um zu erfahren, ob sie geneigt wären, zum Ausgangspunkt den actualen Status quo in Holstein und in Schleswig zu nehmen, das heißt, die schwebenden Fragen vorzubehalten. Zu gleicher Zeit lebhaft mit einem Punkte beschäftigt, der ein großes Interesse für Deutschland zu haben scheint, ist der Kaiser mit der englischen Regierung der Meinung, daß die Theilnahme des deutschen Bundes an den Verhandlungen, welche eintreten könnten, von großem Nutzen sein würde. Es ist bedauerlich, daß Deutschland nicht directen Antheil an den Arrangements genommen hat, welche 1852 zur Herstellung einer neuen Successionsordnung in Dänemark getroffen wurden. Aber man muß sich fragen, ob der Bundestag sich dafür entscheiden würde, auf diese Gedankenreihe einzugehen. Im Schoße eines allgemeinen oder engeren Kongresses, der noch über andere Fragen als die der Herzogthümer discutirte, würde der deutsche Bund, wie ich glaube, kein Bedenken getragen haben, seine Sache einem europäischen Tribunal zu unterbreiten. Einer der Vortheile dieses Versöhnungsplanes war eben der, der Empfindlichkeit und den Interessen eines Jeden gerechte Rücksicht zu Theil werden zu lassen. Da aber der Bundestag bei mehreren früheren Gelegenheiten alle die Zumuthungen abgelehnt hat, welche dahin zielten, daß die Unterzeichner des londoner Tractats seine Differenz mit Dänemark in die Hand nähmen, so muß der Kaiser, ehe er seinerseits den Vorschlag des englischen Kabinetts annimmt, sich zuvor darüber klar sein, ob die Anschauungsweise der deutschen Staaten in dieser Hinsicht sich geändert hat. Dies ist die Mittheilung, Herr Minister, welche ich Befehl habe an Sie zu richten. Ich würde demnach Ihnen sehr verpflichtet sein, wenn Sie mich in den Stand setzen wollten, meine Regierung wissen zu lassen, ob die Idee einer Konferenz durch die Regierung . . . gebilligt wird, und ob sie geneigt sein würde, in Frankfurt dafür zu stimmen, daß Deutschland bei dieser Zusammenkunft durch einen besonderen Bevollmächtigten vertreten werde."

11. Jan. Die Franzosen lächeln über die gründliche Langsamkeit der Deutschen und die Haltung der beiden deutschen Großmächte ist ganz dazu angethan, ihnen die Nothwendigkeit einer Umgestaltung der Nationalverhältnisse in Deutschland zu Gemüthe zu führen. Selbst in den Kreisen, in welchen man mit Dänemark sympathisirt, verurtheilt man die österreich-preussische Politik und man erklärt sich allgemein für die Politik der Kleinstaaten. Napoleon III. hat seinerseits dargethan, daß er mit der Majorität des deutschen Bundes sympathisirt, indem er die Annahme der englischen Vorschläge vom Beitritte des Bundestages abhängig macht. Deutschland würde in den Augen von ganz Europa gründlich lächerlich sein, wenn es nach so vielem Geschrei sich abermals von den beiden Höfen von Berlin und Wien bestimmen lassen sollte. Man glaubt aber nicht an einen so betrübenden Ausgang und zählt vielmehr darauf, daß die öffentliche Meinung diesmal ihr Recht haben werde.

— Heute hat die Adressdebatte im gesetzgebenden Körper begonnen und dieselbe wird allem Anscheine nach sehr bedeutend werden. Herr Thiers hat den Reigen der Oppositionsredner eröffnet und er sprach über die offiziellen Candidaturen. Man kann nicht leugnen, daß in Folge der Stimmung, wie sie sich aus Anlaß der letzten Wahlen im Lande kundgegeben, selbst die Majorität eine Umgestaltung in ihren Gesinnungen erfahren hat, wie die Amendements beweisen, welche von Mitgliedern der Majorität unterzeichnet werden. Es ist gewiß bedeutungsvoll, wenn

selbst Mitglieder der Majorität ansagen, zu Gunsten der Pressefreiheit das Wort zu nehmen. Die Regierung wird auch nothwendig nachgeben müssen und der Kaiser ist klug genug, um die Bewegung, welche sich der Gemüther bemächtigt hat, nicht zu unterschätzen. Er würde sich in Bezug auf die auswärtige Politik sofort freiere Hand verschaffen, wenn er den liberalen Strömungen des Landes Rechnung trüge.

— Das verunglückte Attentat hat überall einen großen Eindruck gemacht. Es wird erzählt, außer den ursprünglich festgenommenen vier Italienern seien auch andere verhaftet worden und auch mehrere Polen. Greco und seine Mitschuldigen legen keine Meute an den Tag und Greco erklärt, er habe mit vielen anderen Italienern geschworen, den Urheber von Italiens Unglück zu strafen. Hier wie in Italien wird das Beginnende allgemein verurtheilt und wenn Mazzini's Theilnahme sich bestätigen sollte, so hat er seinem Einfluß in Italien den Todesstoß versetzt.

Turin, 12. Jan. In der heutigen Sitzung des Senats kam der italienisch-französische Handelsvertrag zur Sprache. Der Minister-Präsident suchte darzutun, daß der Vertrag seinem Wesen nach die zwischen Frankreich und Italien bereits bestehenden freundschaftlichen Bande noch enger schliesse werde, und benutzte die Gelegenheit, um den Gefühlen der Entrüstung Ausdruck zu leihen, die in Italien durch das Pariser Attentat erregt worden seien.

lokales und Provinziales.

Danzig, den 16. Januar.

— Mit dem 1. April d. J. wird bei der Kgl. Marine die Selbstbeschaffung der Kleidungsstücke Seitens der Matrosen eingeführt werden, wie dies auch bei der englischen Marine der Fall ist und den Vorzug hat, daß der Seemann nicht auf Staatskosten zu sehr lässig in Gebrauch derselben ist, beim Betreten des Auslandes sich nicht niederlicher Weise derselben gegen schlechtere entäußert oder gar durch Ablaufen vom Schiff dieselben entfremdet. Die Selbstbeschaffungskosten sollen für den Matrosen auf 24 Thlr. und für den Unterofficier auf 36 Thlr. normirt werden. Die Kleidungsstücke werden nach wie vor vom Truppentheil angefertigt, die Kleidergelder deponirt und nach Befinden die Mannschaften angehalten werden solche gegen die Etatspreise zu entnehmen. Die Ersparnisse kommen dem Betheiligten nach abgelauener Dienstzeit zu gut.

— Der Lieut. z. S. 2. Kl. Weichmann ist zum Lieut. z. S. 1. Kl. befördert worden.

— Die hiesige Bau-Inspektor-Stelle, erledigt durch den Tod des Bau-Inspectors Deuner, ist dem seitherigen Kgl. Eisenbahn-Baumeister Kömer aus Berlin verliehen worden.

[Theatralisches.] Wir haben für Montag das Benefiz unserer so außerordentlich beliebten und höchst kunstfertigen Subrette am hiesigen Theater, des Fräul. Gerber, zu erwarten. Unbeschadet des Umstandes, daß Fräul. Gerber nur Eine Seite ihres geschätzten Talents während dieser Saison zur Geltung bringen konnte, da sie auch in dem feineren Lustspiel die besten Erfolge zu erringen gewohnt ist, hat sie dem Publikum durch ihr annuthiges Spiel doch so viele genussreiche Stunden bereitet, daß es nur angenehme Pflicht sein kann, wenn man ihr am Benefiz-Abend den ungetheiltesten Beifall zu erkennen giebt. Auch die Wahl des Stückes, „Pechschulze“, können wir nur billigen. Bei jeder neuen Aufführung hat diese Novität stets neu gefallen und wird durch die Bemühungen der Benefiziantin auch diesmal sicher nicht versäumen, für einen so vortrefflichen Zweck das beste Sonntagskleid anzulegen.

— In hiesiger Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß der Landrath Herr v. Brauchitsch zum Präsidenten der Regierung in Bromberg bestimmt sei.

— Infolge einer Anzeige der Stadt-Bau-Deputation soll das Verlegen der Trottoir-Platten für das laufende Jahr im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

— Auf den Grundstücken Poggenspuhl Nr. 70, und Breitgasse Nr. 121 fanden gestern Abend 8 u. heute Morgen um 11 Uhr Schornsteinbrände statt, welche die Thätigkeit der Feuerwehr auf kurze Zeit in Anspruch nahmen und wieder Zeugniß von der geringen Sorgfalt gaben, mit welcher die hiesigen Feuerungsanlagen von den betreffenden Schornsteinsegermeistern gereinigt werden.

— Dem Schauspiel-Unternehmer Kadice ist die Concession für Elbing noch auf ein ferneres Jahr verlängert worden.

— Im Laufe dieser Woche sind nach dem Pulvermagazin der Jesuitenschanze große Quantitäten Pulver gefahren worden.

— Gestern sind die Leichen der heute vor acht Tagen bei dem Brande in der Köpfergasse Verunglückten beerdigt worden.

• Liegenhof, 15. Jan. Ein merkwürdiges Ereigniß geht hier von Mund zu Mund und wird natürlich immer mehr vergrößert. Das Wahre an der Sache ist folgendes: Der Hofbesitzer Karsten in Hollm, nahe am Haff, ließ in seinem Stallbrunnen Bohrversuche machen, um mehr, oder besseres Wasser zu bekommen, als mit einem Mase der Bohrer in die Höhe geschickt und in der Tiefe des Brunnens ein gewaltiges Fischen und Drausen vernommen wird. Um die Ursache zu erforschen, leuchtet man mit einer Laterne hinein, in demselben Augenblicke schlägt aber eine mächtige blaue Flamme heraus, die man durch schnelles Zudecken des Brunnens zu ersticken suchte, was auch gelang. Ein zweiter Versuch hatte denselben Erfolg und man wollte die Arbeit vorläufig aufgeben, als ganz unerwartet, einige Fuß vom Brunnen entfernt, wo die Laterne stand, beim Aufreißen einer Diele des Fußbodens, die Flamme wieder ausschlug und im ganzen Stalle ein Feuer verbreitete, das nur mit Mühe gelöscht werden konnte, wonächst der Brunnen ganz verschüttet wurde. Die natürliche Ursache dieses Phänomens ist nur in der Entzündung der Gase zu suchen, die durch das Bohren frei wurden, der Aberglaube sucht und findet aber andere Motive und heudet diese aus. — Gegenwärtig haben wir hier prächtige Schlittenbahn, zu Lande und zu Eise, die ein reges Leben am hiesigen Orte erzeugt. Auch eine Schauspieltruppe hat sich hier eingefunden und macht anscheinend gute Geschäfte.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Eine Schlange am Busen.] Am Abend des 6. Jan. d. J. kam ein hungernder und frierer Mann auf das Gehöft eines Pächters zu Krieffohl und bettelte um eine kleine Gabe. Die Knechte des Pächters fühlten Mitleid im Herzen und thaten ihre milde Hand auf. Der Bettler nahm die Gabe dankbar an, rüde aber darauf noch mit einer andern Bitte hervor. Es sei, sagte er, sehr kalt; er wisse nicht, wo er in strenger Winternacht schlafen solle. Die Knechte möchten doch so gut sein, ihn bei sich im Stalle zu beherbergen. Im Stalle sei es warm, und er würde schon zufrieden sein, wenn er nur auf Stroh schlafen könne. Die Knechte zeigten sich auch bei dieser Bitte mitleidig und gestatteten dem hungernden und frierernden Mann, bei ihnen im Stalle zu schlafen. Befriedigt von dem wohlthuernden Bewußtsein, ein gutes Werk zu thun, bezogen sie sich am späten Abend, befreit von des Tages Last, an ihre Lagerstätte im Stalle, entkleideten sich, legten ihre Kleider sorgsam auf einen Stuhl und sich selber ins Bett, schliefen ein und ruhten auf dem besten Schlummerkissen, welches in dem Munde des Volkes ein gutes Gewissen heißt. Als sie am nächsten Morgen nach dem stärkenden Genuß eines überaus ruhigen Schlafes erwachten, wurden sie plötzlich in eine große Aufregung versetzt. Denn die Stühle, auf welche sie ihre Kleider gelegt, waren leer. Sie empfanden etwas von den Wirkungen des Sturmes, welchen ein großer Kaufmann in seinem Kopfe wahrnimmt, wenn ihm sein Vertriebskapital zu Wasser geworden ist und er sich dem Abgrund des Banquerotts nahe fühlt. Die ehrlichen Knechte hatten zwar ihre Kleider, aber nicht ihren Kopf verloren. Sie sagten: Recht muß Recht bleiben. Der Dieb, diese nichtswürdige Schlange, die wir an unseren warmen Busen gelegt haben, wird eingefangen werden und uns, was zu des Lebens Nothdurft gehört, die Kleider, wieder geben. Ja wohl! — Alle Schuld rächt sich auf Erden! Der Frost der unbarmherzigen Winternacht hatte sich auf Flügel der Morgenröthe zur Nemesis verwandelt. In einem Graben vor dem Dorfe Krieffohl fand man am nächsten Morgen einen Mann, der, trotzdem er mehrere überflüssige Kleidungsstücke bei sich hatte, in der Kälte erstarrt war. Er wurde durch die Wohlthätigkeit der Menschen wieder aufgewärmt und als derjenige erkannt, welcher den wohlthätigen Knechten die Kleider gestohlen. Vorgefunden befand er sich wegen dieses Diebstahls auf der Anklagebank, gestand reumüthig seine Unredlichkeit ein und wurde zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angelommen am 16. Januar:

Hammer, Dampfschiff Marie, v. Hull, m. Stückgut.
Nichts in Sicht. Wind: SW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 16. Januar.

Weizen, 50 Last, 132pfd. alt fl. 415; 131pfd. fl. 420; 132pfd. fl. 406; 133pfd. fl. 415; 132. 33pfd. fl. 412½; 130. 31pfd. fl. 390; 128. 29pfd. fl. 372, 375, 380; 127. 28pfd. fl. 375; 127. 28pfd. bezogen fl. 350; 127. 28, 128. 29pfd. blaupflzig fl. 315; 129. 30pfd. schwarzplzig fl. 310 Alles pr. 85pfd.
Roggen, 127. 28pfd. fl. 225 pr. 125pfd.
Gerste, kleine, 113pfd. fl. 204.
Weiße Erbsen fl. 246.

Bahnpreise zu Danzig am 16. Januar.

Weizen 125-131 pfd. bunt 57-63 Sgr.
 124-134 pfd hellb. 60-72 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G.
 Roggen 122-127 pfd. 36-37 1/2 Sgr. pr. 125 pfd.
 Erbsen weiße Koch- 41-42 Sgr.
 do. Futter- 38-40 Sgr.
 Gerste kleine 106-115 pfd. 30-34 Sgr.
 große 112-120 pfd. 32-36 Sgr.
 Hafer 70-80 pfd. 20-23 Sgr.
 Spiritus 12 1/2 Zstr.

Meteorologische Beobachtungen.

15 3/4	346,13	- 5,1	S. D. schwach, bez. u. Nebel.
16 9	347,59	- 6,8	S. W. do. do. do.
12	347,77	- 6,1	S. do. do. do.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 17. Januar. (Abonnement suspendu.)
Die beiden Schützen. Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing. Vorher zum ersten Male: **Vernachlässigt die Frauen nicht.** Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.
Montag, den 18. Januar. (Abonnement suspendu.)
Benefiz für Fräul. Gerber. Pech-Schulze. Pöffe mit Gesang in 3 Acten von G. Salingrè. Musik von A. Lang.

Vorläufige Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß er Donnerstag, den 21. Januar, im neuerbauten Concert-Salon des Herrn Selonke

ein Concert

unter gefälliger Mitwirkung geschätzter Künstler und Dilettanten, so wie der Kapelle des 3. Ostpr. Grenadier-Regts. No. 4, unter Leitung ihres Kapellmeisters, Hrn. Buchholz, veranstalten wird.

PROGRAMM:

- 1) Overture zu Wilhelm Tell von Rossini.
- 2) Doppelquartett für Männergesang.
- 3) Concert für Violoncello v. B. Romberg mit Orchester.
- 4) Streichquartett von Mozart.
- 5) Clavier-Concert, C-moll erster Satz, von Beethoven mit Orchester, vorgef. von Hrn. Mäckenburg.
- 6) Overture zu Ruy Blas von Mendelssohn-Bartholdy.
- 7) Choral und Melodram aus Radziwills „Faust“, für 3 Violoncellis von Zürn.
- 8) Fantasie für Violine mit Orchester, vorgetragen vom Concertmeister Herrn Schmidt.
- 9) Gesang.
- 10) Fantasie für Violoncello mit Orchester.

Billets à 10 Sgr. sind von Montag ab in den Musikalien-Handlungen der Herren Weber und Ziemssen, so wie in den Conditoreien der Herren Grenzenberg und Sebastiani zu haben.

An der Kasse 15 Sgr. à Person.

H. Zürn,

Accessist der Königl. Hofkapelle zu Berlin.

Im Apollo-Saal (Prouss. Hof.)

Sonntag, den 17. u. Montag, d. 18. d. M. Abends 7-9 Uhr:

Soiree

des **Physiker A. Böttcher.**
 1. Akt. **Die Polarwelt.** Das Menschen- und Thierleben in der Region des ewigen Eises.

2. Akt. **Franklin's Nordpol-Expedition.** Abfahrt. Gefahren. Rettungs-Versuche. Franklin's und seiner 136 Gefährten schreckliches Ende.

3. Akt. **Brillante Nebelbilder,** die glänzendsten Erscheinungen im Gebiete der Optik und Magie.

Entree: Numm. Sitz **10 Sgr.**, I. Platz **6 Sgr.**, II. Platz **3 Sgr.** Kinder zahlen die Hälfte.

Nummerirte Sitz-Billets sind an Wochentagen in Herrn Weber's Kunsthandlung zu haben.

Gute Dominospiele bis 55 Steine, Photographie-Röhre von 1 1/2 Sgr. an, empfiehlt **J. L. Preuss,** Portechaisengasse Nr. 3.

Eine gute Landwirthin,

die auch die Küche probat versteht, sucht sogleich oder zum 2. April ein Unterkommen. Näheres Gr. Schwalbengasse Nr. 14. in Danzig.

Selonke's Etablissement.

Im neuerbauten festlich decorirten Saale.

Morgen Sonntag, den 17. d. M.:

GROSSES CONCERT

von der verstärkten Kapelle des 3. Ostpreuß. Grenad.-Regts. Nr. 4.

Anfang 5 Uhr. — Entree 5 Sgr.

H. Buchholz.

Heiraths-gesuch!!

Ein Wittwer (Israelit) ohne Kinder, der einträglichen reinlichen Handwerk besitzt, ist geneigt, sich mit einer Wittwe oder ältlichem Mädchen zu verehelichen, die etwas Vermögen oder vielleicht ein Geschäft besitzt. Reflectirende wollen ihre versiegelte Antwort mit H. M. G. signirt, in der Exped. d. Blattes gefälligst abgeben. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Auction zu Praust.

Dienstag, den 26. Januar 1864, Nachmitt. 2 Uhr, werde ich zu Praust Nr. 16. öffentlich an den Meistbietenden verkaufen:

1 großer im guten baulichen Zustande befindlicher Stall, 120 Fuß lang, 33 Fuß breit, 8 Fuß geständert, mit Pfannen gedeckt, aus Fachwerk und mit Ziegeln ausgemauert zum Abbruch. ca. 50 Schachteln große Pflaster-Steine, und eine gut erhaltene Hackelmaschine mit gußeisernem einspannigem Holzwerk.

Den bekannten Käufern werde ich einen Kredit bewilligen.

Joh. Jac. Wagner,
 Auctions-Commissarius.

Preisgekrönt auf der Londoner Weltausstellung 1862.

Empfehlenswerth für jede Familie!

Auf Reisen und auf der Jagd ein besonders erquickendes und erwarmentes Getränk:

„Boonekamp of Maag-Bitter“

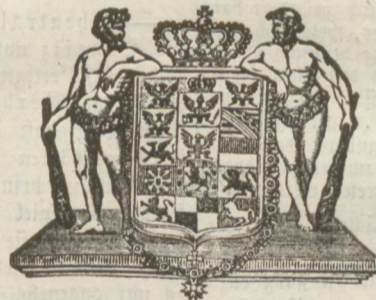
bekannt unter der Devise: „Occidit, qui non servat.“

Erfunden und einzig und allein fabricirt von

H. Underberg - Albrecht,

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein, Hof-Lieferant

Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen.
 Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen.



Sr. Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern.
 Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen

und mehrerer anderer Höfe.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und Flacons ächt zu haben in **Danzig** bei Herrn **C. W. H. Schubert.**

Selonke's Etablissement, Langgarten.

Dem geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich in meinem Etablissement einen neuen

grossen Concert-Saal

(den größten bis jetzt in Danzig existirenden)

erbaut und sowohl in Decoration wie Comfort auf's Eleganteste ausgestattet habe. Der Bau ist jetzt vollendet und wird die Eröffnung

Sonnabend, den 16. Januar c.,

mit einem Concert zum Besten des hiesigen Diakonissen-Krankenhauses stattfinden. Dem geehrten Publikum für das mir bisher erwiesene Wohlwollen bestens dankend, empfehle ich auch dieses neue Unternehmen, zu dessen Herstellung ich weder Mühen noch Opfer scheute, und das etwas Beachtliches in Danzig nicht aufzuweisen hat, der Gunst meiner geschätzten Mitbürger, und indem ich bemerke, daß es stets meine Aufgabe sein wird, allen Wünschen der mich Beehrenden nachzukommen, hoffe ich auch ferner mich in meinem Bestreben durch recht zahlreichen Besuch unterstützen zu sehen.

F. J. Selonke.